

Das FREITAGSFAQ

Nr. 40 vom 10. Oktober 2003

Eine Seite pro Woche kurze und recherchierte Berichte über Gottes Wirken weltweit – bewusst einseitig positiv, mit ermutigenden Zahlen, Daten, Fakten, Tipps und Erlebnissen zum Stichwort „Typisch Gott!“ – Jeden Freitag per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – von **Wolfgang Simson**, unabhängiger Strategieberater und Journalist. Internet: www.freitagsfax.de Copyright © W. Simson. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! **Jahres-Abonnement** in Deutschland (50 Ausgaben) für FAX/Post-Version: 30,00 €, E-Mail: 25,00 € – Kostenlose und unverbindliche Probeabos – 3 Ausgaben – auf Anfrage oder Empfehlung. **Abo-Verwaltung und Versand: Oliver Schippers, FAX: 0641-49410014, Tel.: 0641-49410013, E-Mail: versand@freitagsfax.de**

Kongo: Erweckung unter den Pygmäen

Tief im kongolesischen Dschungel haben über 100.000 Pygmäen in den letzten 14 Jahren Christus gefunden, berichtet der holländische Pastor und Gemeindeaufbauforscher Bram Krol, der regelmäßig den Kongo besucht, Pastoren ausbildet und Forschungen durchführt. „Ganze Dörfer bekehren sich, und der Geist Gottes ist im Dschungel unterwegs wie nie zuvor“, berichtet er. Interessanterweise, so Krol, haben bisher nur wenige Missionare die Pygmäen besucht. Die kleinwüchsigen Urwaldbewohner haben die missionarische Herausforderung inzwischen allerdings selbst auf sich genommen, den Urwalddörfern durch Lieder, Musik und Tanz das Evangelium zu bringen.

Hunderttausend – nicht Dutzende

Aufmerksam wurde Krol auf die entstehende Bewegung unter den Pygmäen, als er mit Ds. Luxin sprach, der unter den Pygmäen der Evenaarsprovinz im Kongo missionarisch arbeitet. „Ich habe gehört, es seien Dutzende von Pygmäen zum Glauben an Christus gekommen“. „Dutzende? Mehr als Hunderttausend!“ antwortet Luxin. Verborgene im Dschungel, auf einer Fläche viermal so gross wie die Niederlande, leben etwa 300.000 Pygmäen im Kongo, die Kitwa sprechen. Von ihnen seien „die Mehrheit“ in den letzten 14 Jahren zum Glauben an Christus gekommen, so Krol, der immer wieder an einer theologischen Ausbildungsstätte im Kongo unterrichtet. Eingeladen von zwei pygmäischen Bibelschülern flog Krol nach Mbandaka, reiste per Boot 150 km den Kongofluss aufwärts und musste eine Tagsreise marschieren, dann traf er auf das erste Pygmäendorf.

Sich dem eigenen Untergang verweigern

Überall wurde er mit grossem Enthusiasmus willkommen geheissen, und reiste in 3 Wochen von Dorf zu Dorf, bis zu 200 km tief im Urwald. In vielen Dörfern, die teilweise wegen Überschwemmungen unter Wasser liegen, beginnt sich eine eigenständige kulturelle Form des Christentums herauszubilden. Das Leben im Dschungel ist hart. Viele Pygmäen sind isoliert, sozial benachteiligt und gehören zu den Ärmsten der Armen, ernähren sich von der Jagd und Baumfrüchten. Immer wieder von den umgebenden Stämmen diskriminiert und als Sklaven gehandelt haben viele Pygmäen ein angeschlagenes Selbstbewusstsein, wurden apatisch, ergaben sich dem Alkohol, Drogen, Tabak. Doch Krol sieht grosse Chancen durch die Begegnung mit Christus. Viele ehemals tief heidnische Pygmäen haben die innere Kraft bekommen, sich gegen den eigenen sozialen Untergang zu wehren, und stehen am Beginn eines tiefen Veränderungsprozesses. Quelle: Bram Krol; www.eo.nl

Islamisches Afrika: 400% Gemeinde-Wachstum, wenn der Imam schimpft

„Einer unserer ehemaligen Studenten gründete eine Gemeinde in seiner Heimatstadt in einem islamischen Land in Afrika“, berichtet das Missionswerk „Operation Mobilisation“ (OM). „Nach einer Weile beschloss er, einen größeren Versammlungsraum zu suchen und fand schließlich einen passenden. Eines Tages wurde die Frau des Hausbesitzers krank. Die Gemeindeglieder beteten für die Frau und Jesus

heilte sie. Berührt von diesem Erlebnis erkannte die ganze Familie, dass Jesus ihr Retter ist und vertraute ihm ihr Leben an. Die Existenz der Gemeinde kam den islamischen Leitern der Stadt zu Ohren. Sie beschwerten sich deswegen bei den lokalen Behörden, wurden jedoch enttäuscht. Der Gouverneur erklärte ihnen, die Gemeinde sei kein Problem, weil die Menschen die Freiheit hätten Christen zu sein und sich zum Gottesdienst zu treffen. Der Imam war darüber sehr verärgert. Er begann die Leute via Minarettlautsprecher vor den Christen zu warnen. Als die Bewohner der Stadt nun wussten, dass es an ihrem Ort Christen gibt und wo sich diese treffen, suchten etliche die Gemeinde auf. Sie wollten selber sehen und hören, wovor sie gewarnt wurden. So kamen 40 Menschen neu zur Gemeinde hinzu. Inzwischen schimpfte der Imam erneut von den Minaretten herab gegen die Gemeinde. Nun wuchs ihre Mitgliederzahl sogar um 400 Prozent.“

Quelle: OM; web www.om-ch.ch; Fax (+41)-1-8328363

Schweiz: Vision 200 blickt zurück – und nach vorn

„Der 30. März 2002 war ein Tag, der in die Geschichte eingeht. Mehr als 2'500 junge Menschen schlossen mit Gott auf dem Berg Rütli einen Bund; sie versprachen, dass sie ihr Leben für unser Land und für unsere Generation hingeben wollen. Ihr Motto: ‚Jesus soll der König der Schweiz und unserer Generation sein‘“, so Adrian Furrer, einer der Organisatoren. „Was diese 2'500 Menschen auf dem Rütli ausdrückten, musste Füsse kriegen: Die Vision 200 war geboren. In Lukas 10 lesen wir, wie Jesus seine Jünger zu zweit aussandte. Sie hatten die Aufgabe, Gottes Reich anzukündigen. Es waren absolut keine Big-Helden, sondern ganz einfach diejenigen, welche sich von Jesus rufen und aussenden liessen“. Für 10 Wochen (auch ein Fünfwocheneinsatz war möglich) zogen 68 junge radikale Christen durch die Schweiz, um die Herrschaft von Jesus zu verkündigen und Menschen zu beschenken. In Zweier- oder Dreier-Teams zogen sie per Bike, zu Fuß oder mit dem Auto durch das Land und gaben die Botschaft von Jesus Christus weiter.

Gesunder Frust und Wunder

Wenn man auf die zehn Wochen zurückblickt, kann man etwas mit Sicherheit sagen: Das Leben aller Jünger hat sich radikal verändert. Neben vielen eindrücklichen Erlebnisberichten (Menschen kehrten zu Christus um, es gab Heilungen und Wunder usw.) war bei einigen Teilnehmern auch eine (gesunde) Frustration zu spüren. Der 19-jährige A. ging mit dem Glauben auf die Straße, dass täglich Menschen Jesus finden würden. In den fünf Wochen hat er aber etliche Tage erlebt, wo niemand sein Leben Jesus hingab. Stundenlang hat er auf den Straßen die Herrlichkeit von Jesus gepredigt, ohne dabei auf offene Menschen zu treffen. „Herausforderungen machen dich bitter oder besser! Mich machen sie besser“ – so sein Kommentar! Im Jahr 2004 soll es nun erneut einen Vision 200 Einsatz geben, wobei wieder Christen in der Manier des biblischen Kapitels Lukas 10 auf die Reise gehen werden.

Quelle: www.livenet.ch und www.vision200.ch

Hauskirchentag in Bochum am 18.10.2003: Mehr Informationen unter www.hauskirche.de